

lichen Königtums von Connaught. Bis ins Hoch-MA verfügte Clonmacnois, das in der frühesten Vita Kiarani als *clara et sancta civitas* bezeichnet wird, über reiche Ländereien und zahlreiche Pächter, verkam aber nach den Reformen des 12. Jh. zu einem der kleinsten und ärmsten Bistümer Irlands, das schließlich 1729 dem Bistum Ardagh (Kirchenprovinz Armagh) einverleibt wurde. – Zu den Hauptverdiensten dieser äußerst gründlich recherchierten Studie gehört, daß nicht nur Glanz und Glorie der frühen Klosteranlage mit eigener Grundherrschaft minutiös geschildert, sondern auch die Gründe für den Verfall überzeugend erklärt werden. Die Quellenlage für die systematische Untersuchung eines ma. irischen Klosters ist selten sehr ergiebig, dürfte aber für Clonmacnois am günstigsten sein. Denn hier entstanden nicht nur zahlreiche Annalen, auch das hagiographische Material sowie eine Reihe von Papstbulen sind recht aufschlußreich. Vor allem aber diente das sogenannte „Registry of Clonmacnois“ als eine Hauptquelle für K.s Untersuchung. Dieses ist heute nur in einer englischen Übersetzung aus dem 17. Jh. vorhanden, die die Vf. jedoch auf eine Vorlage aus dem 14. Jh. zurückführen kann, welche ihrerseits eine Auflistung der Klosterbesitzungen aus der Zeit vor dem 12. Jh. bot. K. gelingt es dabei, ein detailliertes Bild einer gälischen monastischen Institution sowie des Netzwerkes von adeligen Laienmäzenen zu entwerfen, deren Sippen großen Einfluß ausübten, so daß sie in der Regel auch den Abt stellen konnten. Darüber hinaus werden die weitreichenden Kontakte des Klosters durch Verbrüderungen klargestellt. Der Katalog der Äbte, Bischöfe, Amtsträger, Gästemeister, Schreiber, Lektoren, Anachoreten und anderer prominenter Mitglieder der Klostergemeinschaft zwischen dem 6. und 13. Jh. stellt eine wertvolle Ergänzung dar (S. 246–292). Beachtlich ist die Vertrautheit der Vf. mit den eigenartigen Strukturen sowie der Terminologie der gälischen Gesellschaft, weshalb umständlichere Formulierung und eine Reihe von Druckfehlern – bedingt durch den Umstand, daß Englisch nicht K.s Muttersprache ist – kaum ins Gewicht fallen.

Katherine Walsh

Bruce L. VENARDE, *Women's monasticism and medieval society. Nunneries in France and England, 890–1215*, Ithaca, NY u. a. 1997, Cornell University Press, XIX u. 243 S., Abb., Karten, ISBN 0-8014-3203-0, USD 33,50. – In dieser überarbeiteten Diss. aus Harvard wird gezeigt, wie sich die Zahl der Frauenklöster vom 10. bis zum 13. Jh. verzehnfacht, wobei der stärkste Zuwachs ca. 1080–1170 anfiel. Dabei wird hervorgehoben, daß sich diese neuen religiösen Gemeinschaften, weitgehend abseits von bzw. außerhalb der selbstbewußten Reformgruppen, die das männliche Ordenswesen charakterisierten, entwickeln konnten. Obwohl V. den Beitrag eines Norbert von Xanten nicht völlig außer acht läßt, schätzt er dessen Leistung im Hinblick auf Ordensfrauen nicht sehr hoch ein: Da Frauen in Norberts Konzept keinen Platz haben, hätte der Gründer des Prämonstratenserordens auch keine Perspektive für weibliche Spiritualität außer Hilfsdiensten vorgesehen (S. 68–70). Weitaus stärker wird hingegen die Rolle von Wanderpredigern, Bischöfen und niederem Adel in der neuen Gründungswelle von Frauenklöstern betont. Als Erklärung für diese Entwicklung werden der Vermögenszuwachs aus Agrarprodukten, die Dezentralisierung von Macht sowie der durch die männliche monastische Bewegung sowie durch die Kreuzzüge verursachte Mangel an potentiellen Heiratskandidaten angeführt. Unter diesen Umständen waren viele Frauen bereit, Nonnen zu werden, und